"Viele Angehörige trauen sich mit den Patienten nicht in die Öffentlichkeit"

1,8 Millionen Deutsche sind von Demenz betroffen, Tendenz steigend. Auch die pflegenden Angehörigen leiden unter der Krankheit. Wie Forscher der Technischen Universität Dresden jetzt mit Museumsbesuchen helfen wollen.

Gedächtnislücken, Stimmungsschwankungen, Orientierungslosigkeit: Wer Demenz durchmacht oder die Krankheit bei einem Nahestehenden miterlebt, kann schnell an die Belastungsgrenze kommen. Rund 1,8 Millionen Menschen sind nach aktuellen Berechnungen in Deutschland demenzkrank, die meisten von ihnen leiden an Alzheimer. Die Deutsche Alzheimer-Gesellschaft schätzt, dass die Zahl der Menschen mit Demenz im Alter über 65 Jahre bis 2050 auf bis zu 2,8 Millionen steigen könnte. Heilung ist bis heute nicht möglich.

Forscher vom Bereich Allgemeinmedizin der Medizinischen Fakultät der TU Dresden wollen Betroffenen mit einem nicht-pharmakologischen Ansatz helfen – indem sie sie ins Museum schicken. Dabei untersuchen die Diplomsoziologin Karen Voigt und der Arzt und Kunsthistoriker Michael Wächter, inwiefern das Betrachten von Kunst bei Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen Stress reduzieren und die Lebensqualität erhöhen kann. Mit Ergebnissen ist im Herbst 2024 zu rechnen. Warum Demenz immer noch ein Tabu-Thema ist, in welchem Land Patienten bereits Museumsbesuche auf Rezept bekommen und warum auch die pflegenden Angehörigen Aufmerksamkeit verdienen, erklären die Studienmacher im DNN-Interview.

Ihre Studie trägt den Titel "Erinnerungs_reich: Museen als Medizin für Menschen mit Demenz". Könnten Museumsbesuche etwa das Voranschreiten der Krankheit verlangsamen oder gar aufhalten?

Michael Wächter: Nein, das ist nicht unser Ansatz. Es gibt viele verschiedene Formen der Demenz und bislang lässt sich nicht einmal pharmakologisch irgendeine davon aufhalten. Wir werden das auch mit unseren Museumsbesuchen nicht schaffen. Stattdessen wollen wir einen nicht-pharmakologischen Ansatz im Sinne der Prävention untersuchen. Karen Voigt: Trotzdem erhoffen wir uns eine positive Wirkung der Museumsbesuche auch auf die Symptome der Krankheit. Schließlich hängen psychisches Wohlbefinden und Vergesslichkeit zusammen. Wenn ein Dementer gestresst ist, ist er auch vergesslicher und kann sich schlechter konzentrieren.

Wächter: Aggression ist auch ein großes Thema bei Menschen mit Demenz. Je nach Situation reagieren viele Betroffene auf ihre Umgebung mit aggressivem Verhalten. Und wenn wir das durch die Museumsbesuche ändern könnten, wäre das schon ein großer therapeutischer Erfolg, ohne dass man den Patienten mit Medikamenten ruhigstellen muss, wie es heute leider zu oft geschieht.

Was weiß man bereits darüber, welche Wirkung Kunst auf Menschen mit Demenz haben kann?



Farben, Formen, Kunst: Visuelle Eindrücke können Menschen mit Demenz helfen. Wie genau, wollen die Wissenschaftler Michael Wächter und Karen Voigt herausfinden. Hier zu sehen: Barbara Lorenz Höfers "Daphne" von 1985."

"

Vielen ist nicht klar, dass über 80 Prozent der Betroffenen zu Hause gepflegt werden und nicht im Altenheim.

Michael Wächter,Arzt und Kunsthistoriker

Wächter: Es gibt viele Belege dafür, dass Kunst nicht nur auf diese Patientengruppe eine positive Wirkung hat. Denken Sie an die Zahnarztpraxis, wo an der Decke ein Bild hängt oder im Hintergrund Entspannungsmusik läuft. Das kann Angst lindern, Stresshormone reduzieren, den Blutdruck senken. Mit dem Thema Museen und Demenz haben sich schon andere beschäftigt, beispielsweise das Museum of Modern Art in New York. In Großbritannien können sich chronisch kranke Menschen den Museumsbesuch sogar per Rezept vom Hausarzt verschreiben lassen. Das hilft nicht nur den Betroffenen, sondern senkt auch nachweislich die Kosten fürs Gesundheitssystem. Auch in Frankfurt am Main hat man das

Konzept im Städel Museum erprobt und wissenschaftlich begleitet. Die Forscher konnten zeigen, dass die Museumsbesuche das aktuelle Wohlbefinden und die Lebensqualität der Erkrankten und deren Angehörigen steigern konnten. Das ist allerdings bislang die einzige, fundierte Studie zu dem Thema in Deutschland.

Was wollen Sie bei Ihrem Projekt darüber hinaus herausfinden?

Voigt: Für die Studie in Frankfurt haben die Teilnehmer im Anschluss der Museumsbesuche Kunstworkshops besucht, was natürlich viele Ressourcen binden würde und in der Breite kaum umsetzbar wäre. Wir wollen schauen, wie wirksam der Museumsbesuch mit einer auf Menschen mit Demenz abgestimmten Führung alleine ist und den Nachweis bestenfalls in die Leitlinien zur Behandlung von Demenzpatienten einfließen lassen. In unserer Traumvorstellung gäbe es dann auch in Deutschland Museumsbesuche auf Rezept. Daneben geht es uns um Enttabuisierung. Demenz ist nach wie vor stigmatisiert. Viele Angehörige trauen sich mit den Patienten, die ja manchmal sehr eigentümlich wirken können, nicht in die Öffentlichkeit, ins Kaufhaus oder ins Museum. Wir wünschen uns. dass sich diese Barrieren abbauen und die Museen sich auch auf das Thema einlassen. Nicht die von Demenz Betroffenen müssen sich anpassen, sondern die Gesellschaft muss die Betroffenen besser integrieren und Angebote schaffen, um

ihnen soziale Teilhabe zu ermöglichen.

Neben den Demenzpatienten spielen in Ihrer Forschung die Angehörigen eine zentrale Rolle. Warum?

Wächter: Vielen ist nicht klar, dass über 80 Prozent der Betroffenen zu Hause gepflegt werden und nicht im Altenheim. Für die Angehörigen ist das eine große Belastung. Die Pflege frisst sehr viel Zeit, sodass die Pflegenden oft ihre Arbeitsstunden reduzieren müssen. Sie können ihre sozialen Kontakte nicht mehr so pflegen wie früher, weil sie zu Hause bleiben müssen. Viele schlafen nicht mehr richtig, weil bei Dementen der Tag-Nacht-Rhythmus durcheinander ist. Im Fall von Partnerschaften geht zudem häufig die Körperlichkeit verloren, obwohl diese auch im Alter wichtig ist. Die Pflege eines von Demenz Betroffenen ist eine psychische, soziale und körperliche Belastung. Nicht selten entwickeln Angehörige deshalb selbst Folgeerkrankungen. Wir wollen mit unserer Studie einen Beitrag dazu leisten, dass sie durch die Pflege weniger Schaden neh-

men. Voigt: Den Stress, den die Angehörigen haben, können wir per se natürlich nicht reduzieren. Aber die Museumsbesuche könnten ihr situatives Empfinden verbessern, was sich wiederum auch positiv auf die Beziehung zum Demenzpatienten auswirken könnte. Diese ist, das haben wir in einigen Gesprächen gemerkt, aufgrund der Belastung oft sehr angespannt.

Gibt es denn Kunst, die sich für die Therapie von Demenzpatienten besonders gut eignet?

Wächter: Bei der Frankfurter Studie fand man heraus, dass abstrakte Kunst den größten Effekt hat. Weil man über diese Bilder gut sprechen kann. Wir wollen nicht, dass die Studienteilnehmer nur auf die Kunst schauen, sondern auch Gespräche, Interaktionen anstoßen. In Dresden gehen wir mit unseren Studienteilnehmern ins Albertinum, ins Grüne Gewölbe, in die Gemäldegalerie Alte Meister, in Görlitz in die Görlitzer Sammlungen und in Freiberg in die Terra Mineralia. Damit decken wir ganz unterschiedliche Stile, Epochen und Werkmethoden ab.

Gibt es in Dresden denn bereits Angebote in Museen für Menschen mit Demenz?

Wächter: In Dresden schon. Aber im ländlichen Raum fehlt es an Angeboten. Dort schulen wir im Rahmen unseres Projekts jetzt auch Museumspädagogen. Aber auch in Leipzig, wo es eine Nachfrage nach dieser Art von Expertise gibt. Am Ende unserer Studie wollen wir für alle sächsischen Museen eine Handreichung für Führungen für Demenzpatienten erarbeitet haben.

Was unterscheidet den Museumsrundgang für einen Menschen mit Demenz von dem eines gesunden Menschen?

Voigt: Ich denke, für viele und mich eingeschlossen ist der Museumsbesuch vor allem ein Bildungserlebnis. Aber darum geht es in unserem Projekt nicht. Natürlich sind auch Menschen mit Demenz lern- und aufnahmefähig und vielleicht erzählt der eine oder andere nach seinem Museumsbesuch auch zu Hause davon. Aber ich glaube, es geht am Ende für die Betroffenen mehr ums unmittelbare Erleben der Kunst.

Wächter: Was bei Menschen mit Demenz, selbst bei der schwersten Form der Erkrankung, als Ressource und Fähigkeit erhalten bleibt, ist das emotionale Empfinden. Betroffene können Gefühle ihres Gegenübers wahrnehmen und spiegeln, auch wenn alles andere nicht mehr geht. Und das lässt sich auf die Kunst übertragen.

Interview: Laura Catoni

Studienteilnehmer gesucht

Wer selbst an Demenz erkrankt ist, kann die Studie "Erinnerungs_reich" mit seiner Teilnahme unterstützten. Anmelden können sich Menschen mit leichter bis mittelschwerer Demenz gemeinsam mit einem Angehörigen. Voraussetzung ist der Wohnort im Raum Dresden, Görlitz oder Freiberg. Die Studienteilnahme beinhaltet fünf kostenfreie Museumsbesuche in einem vorher festgelegten Zeitraum, den Austausch mit anderen Menschen und das Beantworten von Fragebögen. Wer Interesse hat, kann sich per E-Mail an erinnerungs_reich@uniklinikum-dresden.de oder per Anruf bei 0351 45 88 92 41 anmelden.

Palais Sommer kehrt im Dreierformat zurück

Am 12. Juli startet wieder das eintrittsfreie Kulturfestival. Obwohl das neue Format an drei Standorten 2022 so viele Besucher wie nie angelockt hat, fehlt ihm eine langfristige Perspektive.

Von Laura Catoni

Der Palais Sommer startet am 12. Juli in seine 14. Saison. Wie bereits im vergangenen Jahr findet das eintrittsfreie Kulturfestival auch diesmal an drei verschiedenen Standorten statt: auf dem Open-Air-Gelände am Ostra-Dome im Ostragehege, auf dem Neumarkt und im Alaunpark. Nach zwölf Ausgaben hatte der Palais Sommer im vergangenen Jahr seinen Stammplatz am Japanischen Palais räumen müssen, wo seitdem mit ähnlichem Konzept der Kultursommer unter Leitung von Thomas Jurisch stattfindet. Anders als mancher vermutet hätte, verkraftete der Palais Sommer den Standortwechsel gut. Tatsächlich hatte das Open-Air-Festival im vergangenen Jahr so viele Besucher wie noch nie.

Für die diesjährige Ausgabe hat das Team um Veranstalter Jörg Polenz von der Eventfirma KFA (Kultur für alle) 229 Veranstaltungen organisiert. Den Startschuss liefern die Klassiknacht "Freiheit schöner Götterfunken" und eine "multimediale Ode an die Freude" mit Kammerchor und Streichquintett unter Leitung von Johannes Gärtner auf dem Neumarkt am 12. Juli. Das Programm am Ostra-Dome eröffnet die israelische Indie-Pop-Band Lola March am 29. Juli.

Insgesamt stehen in diesem Jahr 24 Konzerte mit Singer-Songwritern und Bands auf dem Festivalprogramm. Als Highlights nennen die Veranstalter die Auftritte von Oska aus Österreich, Dekker aus den USA und Beachpeople aus Deutschland. Klassik-Fans können sich auf zwei Klassiknächte und zwölf Klaviernächte freuen, von der eine der Filmmusik gewidmet ist. Neu ist die Kooperation des Palais Sommers mit dem Internationalen Dixieland Festival. Dazu steht am 22. Juli eine "Oldtime Jazznacht" an der Frauenkirche im Kalender.

Wer nicht nur hören, sondern auch tanzen will, kann zu den insgesamt acht "Sommernächten" auf dem Neumarkt kommen, die sich jeweils dem Salsa, Tango, Walter und Swing widmen. Programmklassiker wie die Hörspielnacht, Poetry Slam und Literaturformate fehlen auch in diesem Jahr nicht. Genauso wie die Kunst: Diesmal gibt es eine Ausstel-

lung mit Skulpturen und Plastiken sowie eine Ausstellung mit Malerei zu sehen. Zudem sind Kreative wieder zum gemeinsamen Malen eingeladen. Wie immer stehen auch zahlreiche Yoga-Veranstaltungen auf dem Ostra-Gelände und im Alaunpark auf dem Plan, bei denen Anfänger wie Fortgeschrittene von Yoga-Profis lernen können.

Obwohl der Palais Sommer mit seiner improvisierten Dreiteilung einen neuen Besucherrekord erreicht hat, steht weiter die Standortfrage im Raum. Nachdem im Frühjahr 2022 klar geworden war, dass das Festival nicht mehr an seinem Stammplatz stattfinden darf, startete der Dresdner Jens Wagner eine-Petition. In dieser forderte er den sächsischen Freistaat, Eigentümer

der Fläche vor dem Japanischen Palais, dazu auf, das Festival an seinem ursprünglichen Standort zu retten und die Vergabekriterien für seine Flächen generell zu überdenken. Die Petition fand über 12 000 Unterstützer.

Kehrt der Palais Sommer also bald wieder zurück ans Palais? "Wir haben natürlich eine starke emotionale Bindung zu diesem Ort", sagt Veranstalter Jörg Polenz. "Und die wird auch nicht verschwinden." Doch die Frage nach einer Rückkehr stelle sich gerade nicht, da der neue Betreiber des Kultursommers einen Fünfjahresvertrag für die Fläche habe. Zwar könne man nichts ausschließen, doch man konzentriere sich aufs neue Format, sagt Polenz weiter.

Doch auch diesem fehlt eine langfristige Perspektive, wie Holger Zastrow erklärt, der die Pressearbeit für den Palais Sommer leitet. Die Beziehung zum Vermieter der Fläche am Ostra-Dome entwickle sich sehr gut, die Flächen im Alaunpark und auf dem Neumarkt müsse der Veranstalter aber jedes Jahr aufs Neue mieten. "Wir haben nach wie vor keine Planungssicherheit", sagt Zastrow. Wie es in den nächsten Jahren weiter gehe, wisse daher aktuell keiner.

Das Festivalprogramm des Palais Sommers ist ab 19. Juni auf der Website des Palais Sommers zu finden. Letzter Veranstaltungstag ist der 20. August.

Programm im Netz: palaissommer.de